

GALERIE

KONSTANZ

Klaviermusik in der Reihe HighNoon

Das nächste High-Non-Konzert am Sonntag, 12. Mai, 12 Uhr, im Studio der Südwestdeutschen Philharmonie (Fischmarkt, Konstanz) widmet sich ganz dem Klavier und erforscht über die Tastatur und das „Innenleben“ der Klänge zwischen statisch und flüchtig und lotet die Dimensionen von Zeit und Raum, Klang und Stille neu aus. Kristín Kristjánsdóttir und Annette Harzer spielen Werke von György Kurtág, Alice Baumgartner, Ralf Kleinhanding und anderen. (sk)

FRIEDRICHSHAFEN

Bodenseefestival startet mit Janine Jansen

Das Bodenseefestival, das unter dem Motto „Benelux – Region ohne Grenzen“ steht, beginnt am Samstag, 11. Mai, um 17.30 mit einer Eröffnungsfeier im Graf-Zeppelin-Haus. Den Festvortrag hält Dr. Ute Schürings. Sie spricht über den „Kulturraum Benelux“. Der Eintritt zur Eröffnungsfeier ist frei, Tickets sind aber erforderlich (tickets@bodenseefestival.de). Im Anschluss daran spielt das SWR Symphonieorchester unter Leitung von Christoph Eschenbach das Eröffnungskonzert. Solistin des Abends ist die weltberühmte niederländische Geigerin Janine Jansen, Artist in Residence des Bodenseefestivals. Sie spielt das Violinkonzert von Sibelius. Das Konzert ist ausverkauft. (sk)

MEERSBURG

Musik um Thomas Morus' Roman „Utopia“

Für das Bodenseefestival gestalten Johanna Bartz auf der Traversflöte, Liam Byrne auf der Gambe und Elina Albach am Cembalo eine Annäherung an den 1516 in Löwen veröffentlichten Roman „Utopia“ von Thomas Morus. Angelehnt an Ideen aus diesem Werk widmet sich das Ensemble Continuum einem Programm u.a. mit flämischen Komponisten des 17. und 18. Jahrhunderts. Zu hören am Sonntag, 12. Mai, 18 Uhr, Neues Schloss Meersburg. Karten: www.reservix.de (sk)

KONSTANZ

Konzert für Vibraphon, Orgel und Schlagwerk

Orgel Plus einmal anders. Eine Begegnung mit Musik „abseits ausgetretener Pfade“ verspricht die Kombination Vibraphon, Orgel und Schlagwerk am 11. Mai, 19 Uhr, in der Pauluskirche Konstanz. Das Duo Ulrich Weissert (Orgel) und Albrecht Volz (Schlagwerk) spielt unter dem Titel „Klang – Landschaften“ Bearbeitungen von barocken Violin- und Flötenkonzerten sowie zeitgenössische Musik. (sk)



Xianwei Zhu verschmilzt in seinen Landschaftsgemälden fernöstliche und europäische Bildtraditionen. Hier: „An die Quelle“. BILDER: KUNSTMUSEUM SINGEN

Was aus einem harmlosen Spiel werden kann

Der Kunstverein Singen präsentiert in „Stadt, Berg, Fluss“ die Vielfalt zeitgenössischen Kunstschaffens am westlichen Bodensee

VON ANDREAS GABELMANN

Längst behauptet die vom Kunstverein Singen veranstaltete Biennale „SingenKunst“ einen festen und herausragenden Platz in der regionalen Ausstellungslandschaft. Unter dem assoziationsreichen Titel „Stadt, Berg, Fluss“ sind in den Räumen des Kunstmuseums Singen in diesem Jahr 21 Positionen der Gegenwartskunst aus Deutschland, der Schweiz und Österreich zu erleben. Der Titel nimmt Bezug auf das beliebte Spiel „Stadt, Land, Fluss“, wobei der Begriff Land aufgrund der besonderen Lage der Stadt Singen am Hohentwiel durch Berg ersetzt wurde und der Fluss natürlich auf die Aach verweist.

In der sehenswerten Ausstellung spiegeln die Exponate die ästhetische und gedankliche Auseinandersetzung mit dem Thema auf vielfältigste Weise, wobei die Künstler in ihren Beiträgen die Aspekte von Stadt/Architektur/Mensch, Landschaft/Natur/Licht und Wasser/Bewegung/Veränderung unterschiedlich konkret reflektieren. Singen, Hohentwiel und Aach sollen in den Darstellungen nicht explizit gesucht werden. Eher mag das Motto als metaphorische Klammer funktionieren, die den weiten Bogen über das vielschichtige Spektrum der vorgestellten Gattungen und Materialien, Techniken und Ausdrucksformen spannt. So entfaltet sich der Parcours durch die über zwei Geschossebenen angenehm offen und luftig arrangierte Schau im Aktionsfeld zwischen Malerei und Zeichnung, Skulptur und Installation, Objektkunst, Video und Fotografie.

Der aus China stammende, heute in Stuttgart lebende Maler Xianwei Zhu lässt in seinen Landschaftsgemälden und Tuschezeichnungen fernöstliche und europäische Motive und Bildtraditionen atmosphärisch miteinander



Harald Gfaders „Fibonacci-Idyll“ besteht aus Landschaftsgemälden und Bergfotografien.

verschmelzen. Ebenso sinnlich wie elementar entwickeln sich die aus Pflanzenflugsamen akkurat aufgebauten Skulpturen „Haus“ und „Kegel“ der aus Rottweil-Hausen stammenden Künstlerin Angela M. Flaig. Deren filigraner Leichtigkeit setzt der Bildhauer Armin Göhringer aus Zell am Hamersbach die wuchtige Holzplastik „Stadt. Berg. Fluss. Dreiklang im Gleichgewicht“ entgegen und lotet darin auf faszinierende Weise das Kräftespiel zwischen Tragen und Lasten aus.

„Wie erzähle ich eine Landschaft, wenn Berge Namen haben?“, fragt der Österreicher Harald Gfader aus Feldkirch in seiner aus panoramahaften Landschaftsgemälden, Berg-Fotografien und Glas-Objekten bestehenden konzeptuellen Wandarbeit. Dem Werkstoff Gestein im Verhältnis zu Raum und Bewegung spürt der Bildhauer Nikolaus Kernbach aus Aulendorf mit seiner aus Gneis gesägten mehrteiligen Bodenplastik „Raumschnitt“ nach. Mit Farbe und Stoff in den Raum interveniert der aus Zürich kommende Roland Dostal mit seiner monumentalen Installation „If the colours come from / the pale coloured house“ aus freihängende Acrylmalereien auf rohen Sackkleinbahnen.

Die traditionsreiche Technik der Hinterglasmalerei revitalisiert Richard



Das filigrane „Flugsamenhaus“ der Rottweiler Künstlerin Angela M. Flaig ist akkurat aus Pflanzenflugsamen aufgebaut.

Tisserand aus Stein am Rhein in seiner Arbeit „Grosse Spiegelung“, deren Darstellung einer lebhaft bewegten, in Licht und Farbe aufgelösten Wasseroberfläche auch an die Seerosenbilder von Claude Monet denken lässt. Die Transformation von alltäglichen Oberflächentexturen, seien es Straßenpflastersteine, Wasserbassins oder Schneereste in etwas anderes, Unerwartetes artikuliert sich in der Mixed-Media-Installation „Send a river“, in der Christine Lederer aus Bludenz „mit der Poesie und den Empfindungen spielen will, die Stadt, Berg, Fluss auslösen“. Reflexionen von monochromen Oberflächen, verbunden mit der Durchdringung von Licht und Raum, spielen in den Werken von Gerhard Langenfeld aus Bad Saulgau eine zentrale Rolle, der in Singen die zweiteilige Lack-Arbeit „Lichthorizont“ zeigt.

Aktuelle und frühere Arbeiten zum Sujet Berg, Haus und Wasser sind von Johannes Dörflinger aus Konstanz zu bewundern, der den Hohentwiel mit übermalten Polaroid-Fotos von 2018 ins Blickfeld rückt und das Thema außerdem in einem monumentalen, mystischen Triptychon von 1986 behandelt. Das harmlose Spiel mit Namen und Orten in „Stadt, Land, Fluss“ inspirierte Karolin Bräg aus München zur kritischen Beschäftigung mit Heimat

und Fremde: Zitat-Collagen von Menschen aus Oberschwaben, die Flüchtlinge im deutschen Alltag begleiten, verdichtete sie zu einer inhaltsschweren, nachdenklich stimmenden Audio-, Sound- und Rauminstallation mit dem ambivalenten Titel „So ein goldenes Land“. Aktion und Performance prägen schließlich die Annäherung von Roger Aupperle an das Ausstellungsthema: ausgerüstet mit einem Rucksack aus Lampenschirmen erkundete der Lichtkünstler aus Rottenburg einen Tag lang Singen und Umgebung und ließ seinen Besuch der Orte von einem Fotografen dokumentieren.

„Zum Spielen! Zum Staunen!“ lautet das Motto der Ausstellungsmacher im Vorwort des aufwendig und erfrischend anders gestalteten Kataloges. Gleichsam spielerisch und experimentierfreudig, auf jeden Fall aber auf unorthodoxe Weise begegnen dem Betrachter die Künstlernamen, die während der Vernissage von den Kunstschaffenden eigenhändig neben ihre Arbeiten auf die Wand geschrieben wurden.

SingenKunst 2019. Stadt, Berg, Fluss. Positionen zeitgenössischer Kunst aus dem westlichen Bodenseeraum. Bis 23. Juni im Kunstmuseum Singen. Öffnungszeiten: Di.-Fr. 14-18 Uhr, Sa.-So. 11-17 Uhr. Weitere Informationen: www.kunstmuseum-singen.de

In einer fernen, fremden Welt

Renata Jaworska bringt uns in der Stadtgalerie Markdorf die Abenteuerlust zurück

VON ULRIKE NIEDERHOFER

Mit fantastischen Landkarten haben sich die Menschen schon ab dem Mittelalter, aber dann in mehr oder weniger „akkurater“ Form ab dem 18. Jahrhundert die Welt erschlossen. Nur mit Kompass und einem Messgerät haben sie versucht, einen Erdoberflächenabschnitt darzustellen. Heute ersetzen Satellitensysteme diese Bemessungen und geben uns durch Google Earth oder Google Maps eine mehr oder weniger exakte Messbarkeit der Welt. Die entdeckungsreiche Reise mit dem Zeigefinger auf der Landkarte ist heute schon durch

einen Mausclick zu bekommen und entbehrt dadurch an Abenteuerlust, Fantasie und Entdeckerfreudigkeit.

Die Künstlerin Renata Jaworska gibt uns durch ihre groß- und kleinformigen Arbeiten auf Papier und Leinwand diese Entdeckerfreudigkeit wieder zurück. Im Kunstverein Markdorf sind derzeit ihre ganz individuellen Ansichten von Erdoberflächen zu bestaunen. Ein Gewirr von Linien, die sich kreuzen und verbinden, die aufeinander gelagert sind oder abzweigen, legt sich wie ein Gitter auf das Papier bzw. die Leinwand. Mit schwarzer Tinte oder auch mit Bleistift gezogen, bilden sie die Grundstruktur des Bildes.

Über dieses Liniengewirr legt die Künstlerin weitere Linien. Wie ein großes Spinnennetz breiten sich die Striche und Linien von einem Nukleus, einem

inneren Kern, nach außen aus. Der Betrachter begibt sich auf Entdeckungsreise in eine ferne, fremde Welt und bekommt wieder Lust auf Abenteuer.

Auf einem Bild sieht man die Form des Bodensees wie einen großen blauen Fisch, an deren Nord- und Südufer mehrere linierte Ballungsräume entstanden sind. Rote und gelbe, fast wie mit einem Lineal gezogene Striche schießen wie kleine Pfeile auf die blaue Fläche zu. Wir erkennen den Zusammenhang mit unserer Region, aber dennoch ist es eben keine echte Karte, sondern es sind eher subjektive Erinnerungs- und Feststellungsräume, welche die Künstlerin aus ihrer eigenen Intuition und Fantasie entstehen lässt. Ihr Blick auf die äußere Welt ist immer ein individueller, aber auch distanzierter Blick.



Karte des Bodensees aus Sicht der Künstlerin Renata Jaworska. BILD: NIEDERHOFER

Das wird auch sichtbar in der Zeichnung auf einer langen ausgebreiteten Rolle Papier, auf der Renata Jaworska den Blick auf die vielen kleinen Menschen, die mit Bleistift gezeichnet sind, durch bindfadenartige Gitterstrukturen überlagert und sie dann nochmal durch größere, aber unscharfe Balken im Vordergrund überdeckt. Das Sehen

muss Hindernisse überwinden, die Welt hinter den Gerüsten und Gebäuden erschließt sich nur schwer, die Distanz ist zu groß.

Ist die Erfassung der Welt für unser Sehen zu komplex geworden? Müssen wir uns diese Welt auf Distanz halten, um überhaupt noch einen Bruchteil, einen Ausschnitt von ihr wahrzunehmen? Wir stoßen mit unserer realen Wahrnehmung immer mehr an unsere Grenzen und deshalb ist es schön, wenn wir sie wieder mit Poesie und Illusion, mit Irrealem und einem Vorstellungsraum füllen. Dabei können uns die Bilder von Renata Jaworska helfen.

Unnötige Förmlichkeiten, Renata Jaworska, Stadtgalerie Markdorf, noch bis zum 7. Juni, Di./Mi./Fr 15-17 Uhr, Do./Sa 10-13 Uhr, So 11-17 Uhr. Infotelefon: 07544-741360